

Ungarn: Nachwahlbericht II

Die Sozialisten bestätigen ihren Wahlerfolg des ersten Wahlgangs auch in der zweiten Runde und erreichen fast die absolute Mehrheit

Klaus Weigelt

Leiter der Außenstelle der Konrad-Adenauer-Stiftung in Ungarn

Der zweite Wahlgang in Ungarn am 23. April 2006 war in mehrfacher Hinsicht anders als die zweite Runde im Jahre 2002. Die Wahlbeteiligung lag nicht höher, sondern mit 64,35% niedriger als vor zwei Wochen. Von den ca. 11.000 Wahlbüros waren noch 6.775 in der zweiten Runde, von den knapp 5 Mio. Wählern gingen etwa 3,2 Mio. zur Wahl. Aus dem Ausland sind noch etwa 6.000 Wahlstimmen zu erwarten. Eine zusätzliche Mobilisierung ist also nicht gelungen, sondern es machte sich eine erkennbare Wahlmüdigkeit breit.

Zum anderen konnte auch diesmal FIDESZ-MPSZ sein Wahlziel nicht erreichen: MSZP gelang es, von den verbleibenden 109 Wahlkreisen 67 für sich zu entscheiden, während FIDESZ-MPSZ nur 42 gewinnen konnte und damit über 20 weniger, als man angestrebt hatte. Nach der KAS-eigenen Prognose (vgl. Wahlbericht II) konnte nur in knapp der Hälfte der als „möglich zu gewinnen“ gekennzeichneten Wahlkreise der bürgerliche Kandidat gewinnen.

Für das jetzt vorliegende Ergebnis kann MDF nicht verantwortlich gemacht werden. Das muss sehr deutlich hervorgehoben werden, um Dolchstoßlegenden Vorschub zu leisten, die bereits im Umlauf sind. In den letzten Tagen vor dem zweiten Wahlgang setzten FIDESZ-Mitarbeiter alle Hebel in Bewegung, um die Haltung der MDF-Vorsitzenden Ibolya Dávid, die MDF-Kandidaten nicht zurückzuziehen, zu beeinflussen. Dabei wurde auch vor üblen Unterstellungen und Verunglimpfungen nicht zurückgeschreckt. Auch die KAS in Budapest erreichten Anrufe aus Berlin und vor allem aus Brüssel, die in Verknennung der tatsächlichen Lage und ihrer Gründe mit politischem Druck auf das MDF noch einen Wahlsieg zu erreichen hofften.

Das vorläufige Endergebnis sieht wie folgt aus:

Partei	Wahlkreise	Gebietsliste	Landesliste	Insg.:	% der Mandate
FIDESZ KDNP	69	69	26	164	42,49%
MDF	0	2	9	11	2,85%
MSZP SZDSZ	6	0	0	6	1,55%
MSZP	97	71	18	186	48,19%
SZDSZ	3	4	11	18	4,66%
SOMOGYÉRT	1	0	0	1	0,26%
Insgesamt	176	146	64	386	100,00%

Ein Blick auf diese Tabelle zeigt, dass MSZP und MSZP/SZDSZ (ohne die SZDSZ-eigenen Sitze) mit 194 Sitzen die absolute Mehrheit von 194 nur um zwei Mandate verfehlt haben. FIDESZ hat nur 39% der Direktmandate und 47% der Gebietsmandate erringen können und konnte auch über die Landesliste diesen Rückstand nicht ausgleichen. Bereits um 20.30 Uhr am 23. April gestand Viktor Orbán seine Wahlniederlage ein und gratulierte Ferenc Gyurcsány zum Wahlsieg.

Die Gründe für die herbe Wahlniederlage des bürgerlichen Lagers in Ungarn wird man erst nach einer genauen Analyse benennen können. Mehrere Punkte lassen sich aber bereits jetzt sagen:

1. Es ist wieder nicht gelungen, in Budapest Fuß zu fassen. Wie bereits 2002 wurden nur 4 der 32 Wahlkreise gewonnen. Die Tatsache, dass ohne die Hauptstadt Wahlen in Ungarn nicht gewonnen werden können, hat sich wieder bewahrheitet. Aus dem Ergebnis von 2002 wurden offensichtlich keine Lehren gezogen.
2. Der wichtigste Grund neben der „Hauptstadtschwäche“ liegt in der verfehlten Strategie des FIDESZ-MPSZ, die mit diesem Wahlergebnis endgültig gescheitert ist: das von Viktor Orbán in den letzten Jahren immer wieder vorgetragene Doppeldogma „Es gibt nur zwei Parteien in Ungarn“ und „MDF gibt es nicht“. Beide Dogmen, die vor allem von der EVP und von einigen CDU-Politikern nachhaltig unterstützt wurden, sind durch das Wahlergebnis falsifiziert. Das kann jedoch diejenigen, die immer vor der riskanten Einseitigkeit dieser Strategie – und damit vor einer Spaltung des bürgerlichen Lagers – gewarnt haben, nicht befriedigen.
3. FIDESZ-MPSZ wird darüber hinaus seine Wahlkampfstrategie und seine Personalpolitik im Wahlkampf einer genauen Prüfung unterziehen müssen. Sowohl

die Wahlkampfführung (Antal Rogán), als auch die kurzfristige Benennung eines Kandidaten für den Stellvertretenden Ministerpräsidenten (István Mikola) haben sich offenbar neben anderen Fehlleistungen als krasse Missgriffe herausgestellt.

Zum ersten Mal nach der Wende 1989/90 wird es nicht – wie bisher bereits dreimal – einen Regierungswechsel geben. Das hat zum einen zur Folge, dass diese Regierung selbst das Land aus der schweren Krise herausführen muss, die sie verschuldet hat (hohe Arbeitslosigkeit und Verschuldung, Korruption, Armut, Missstände in der Verwaltung und in den Sozialsystemen etc.). Zum anderen wird das Verbleiben der Sozialisten an der Macht Ungarn gesellschaftspolitisch zurückwerfen, weil die Herausbildung einer bürgerlichen Gesellschaft weiter behindert wird.

Die sozialistische Wirklichkeit in Ungarn hat ein Janusgesicht: auf der einen Seite kommen die Millionäre des Kabinetts Gyurcsány als gewandte und weltoffene Politiker auf diplomatischer Bühne daher, die mit der internationalen Presse und im außenpolitischen Dialog gut zurecht kommen, wenngleich man immer wieder Ärger mit der Kommission in Brüssel und mit der NATO hat. Aber den nimmt man in Ungarn hin; er beweist die nationale Unabhängigkeit der Regierung.

Auf der anderen Seite aber wirkt – und das steht jetzt für vier weitere Jahre drohend bevor – der subkutane Kadarismus mit seinem versteckten, alltäglichen kleinen sozialistischen Terror fort, der viele bürgerlich denkende und christliche Menschen täglich ängstigt und ihnen vor Augen führt, dass die Wende noch immer nicht vollständig zu demokratischen und rechtsstaatlichen Verhältnissen geführt hat.

Viktor Orbán versprach seinen Wählern am 23. April abends auf dem Budapester Burgberg, dass er versuchen werde, sie vor Übergriffen zu schützen. Das ist leider keine verspätete Wahlkampfparole, sondern ein berechtigter Hinweis auf das, was jetzt folgen wird. Der Finanzminister hat im Wahlkampf vor laufenden Kameras bereits öffentlich verkündet, dass Gemeinden, die nicht sozialistisch wählen würden, auch nicht mit staatlichen Unterstützungen rechnen könnten.

Das ist nur die Spitze eines Eisberges, der mit Rechtsstaatlichkeit nichts zu tun hat, aber mit der sozialistischen Wirklichkeit in Ungarn. Diese wird sich jetzt – selbstverständlich unbeachtet von der internationalen Presse, die sich in diese Niederungen nicht begibt – ungestört fortsetzen, denn die nationalen Medien befinden sich zu vier Fünfteln in den Händen der Sozialisten. Insofern kann man vom Sieg des „roten Berlusconi“ Ferenc Gyurcsány sprechen.

Das ist die Katastrophe dieser Wahlen, die leider selbstverschuldet durch das bürgerliche Lager verloren wurden.